

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848**

90 (5.11.1848)



# Karlsruher Beobachter.

Nr. 90.

Sonntag den 5. November

1848.

## Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 31. Okt. [93. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Vorstand der Petitionskommission zeigt an, daß der Bericht über mehrere Gesuche um Amnestirung politischer Verbrecher bereits erstattet sei, jedoch nach der Geschäftsordnung vorerst noch auf dem Archivariate zwei Tage lang aufgelegt werden müsse. Der Berichterstatter (Zittel) verliest den Antrag, der dahin geht, die Amnestirung jener politischen Verbrecher, welche an dem ersten Hecker'schen Aufstande Theil genommen, dem Staatsministerium zu empfehlen, davon jedoch die vorzüglichsten Anführer und Leiter des Unternehmens und jene, welche schon einmal amnestirt worden, sich aber an einem aufrührerischen Unternehmen wieder betheiligt haben, auszunehmen. Hiernach ist also von den Theilnehmern an dem letzten Struve'schen Raubzuge keine Sprache.

— Schliengen, 1. Nov. Heute wurde, als Vorbereitung zur Eröffnung der Bahnstrecke von hier nach Efringen, eine festliche Probefahrt von den dazu bestimmten Beamten der technischen, den Lokal- und Bezirksbehörden, unter Anwesenheit eines großh. Regierungskommissärs und sonstiger dazu geladener Personen, abgehalten und mit bestem Erfolge ausgeführt. Auf den 8. d. M. wird die Bahn dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. (Oberh. 3.)

— Frankfurt, 31. Okt. Die Reichsversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung folgende §§. des Verfassungsentwurfs angenommen: §. 6. Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist; sie haben alle staatlichen Hoheiten und Rechte, soweit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind. — §. 7. Die Reichsgewalt übt dem Auslande gegenüber die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten ausschließlich aus. Die Reichsgewalt stellt Gesandte und Consuln an. Sie führt den diplomatischen Verkehr, schließt die Bündnisse und Verträge mit dem Auslande, namentlich auch die Handels- und Schiffahrtsverträge, sowie die Auslieferungsverträge ab. Sie ordnet alle völkerrechtlichen Maßregeln an. — §. 8. Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandte zu empfangen oder solche zu halten. — §. 9. Die einzelnen deutschen Regierungen sind befugt, Verträge mit anderen deutschen Regierungen abzuschließen. Ihre Befugnis zu Verträgen mit nichtdeutschen Regierungen beschränkt sich auf Gegenstände des Privatrechts, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei. — §. 10. Alle nicht rein privatrechtlichen Verträge, welche eine deutsche Regierung mit einer andern deutschen oder nichtdeutschen abschließt, sind der Reichsgewalt zur Kenntnisaufnahme und, insofern das Reichsinteresse dabei betheiligt ist, zur Bestätigung vorzulegen.

— Frankfurt, 2. Nov. In der heutigen Sitzung der Reichsversammlung kündigt Eisenstuck als Berichterstatter des volks-

wirtschaftlichen Ausschusses Verbesserungsanträge zu dem Abschnitt über die Reichsgewalt an, zunächst zu dem Zwecke, der Reichsgewalt eine möglichst erweiterte Kompetenz zur einseitigen Leitung der materiellen Interessen (Zölle, Eisenbahnen etc.) im Sinne des Bundesstaates einzuräumen. Der Ausschuss wird mit Rücksicht auch den Entwurf einer Heimathordnung und eines Gewerbegesetzes vorlegen. — Bei der Wahl des Präsidenten erhielt von 407 Stimmen H. v. Gagern 310; Zum 1. Vizepräsidenten wurde Simon von Königsberg wieder erwählt, er erhielt von 408 Stimmen, 250, Kirchgessner von Würzburg 143 St.; Zum 2. Vizepräsidenten erhielt Rießer 255 Stimmen, H. Simon von Breslau 149. Hierauf wurde die Verathung über den Verfassungsentwurf fortgesetzt, und §. 11 (der Reichsgewalt steht ausschließlich das Recht des Kriegs und Friedens zu) ohne Verathung angenommen.

— Frankfurt, 3. Nov. Der Ausschuss für die österreichischen Angelegenheiten hat in der heutigen Sitzung der Reichsversammlung durch den Abg. Benedey seinen Bericht erstattet. Die Anträge des Ausschusses dahin gehend: „Die hohe Versammlung möge das Reichsministerium auffordern, alle mögliche und nachträgliche Sorge dafür zu tragen: 1) daß die Reichskommissäre das Ansehen und die Anerkennung der deutschen Centralgewalt überall kräftigst zur vollen Geltung zu bringen sich angelegen sein lassen; 2) daß sie die Interessen Deutschlands in Oesterreich überall zu schützen suchen; 3) daß sie ihren vollen Einfluß aufbieten, die fernere Entwicklung der österreichischen Wirren auf friedlichem und unblutigem Wege herbeizuführen; 4) daß sie endlich, wie diese Entwicklung auch ausfallen möge, die in den Monaten März und Mai zugestandenen Rechte und Freiheiten der österreichisch-deutschen Völker gegen alle Angriffe in Schutz nehmen“, wurden nach lebhaften Verhandlungen angenommen. — Man versichert, daß Fürst Leiningen von der Centralgewalt als Bevollmächtigter derselben nach Oesterreich abgeordnet werden soll, um die Oberleitung der wichtigen Reichsangelegenheiten daselbst zu übernehmen.

— München, 30. Okt. Professor Schwantaler, welcher schon seit längerer Zeit ernstlich erkrankt ist, wurde gestern mit den heil. Sterbsakramenten versehen. In diesem Manne verliert Europa einen seiner größten Künstler.

— Aus Nürnberg vom 1. Nov. wird berichtet, daß dort Tags zuvor aus Anlaß einer Unregelmäßigkeit bei der Lottoziehung ein Kravall vorkam, dem aber Reitereipikete und einfallender Regen ein gemüthliches Ende bereiteten. Zum Schlusse wurde der Lotterie, Hecker und der Republik ein Hoch gebracht!!

— Ulm, 1. Nov. Die Händel zwischen Oesterreichern und Württembergern haben sich in keiner Weise wiederholt, und die durch Offiziere beider Theile herbeigeführte Versöhnung wird hoffentlich die nächste Tanzgelegenheit im „Schießhaus“ oder „Blumenschein“ überdauern. Die schmucken und galanten österreichischen

Artilleristen haben auf Ulms dienstbare Geister des schönen Geschlechts einen Einfluß erlangt, der, wir fürchten, leicht zu neuen Reibungen führen könnte. (S. M.)

— Berlin, 31. Okt. Die Landesversammlung hat in ihrer heutigen Morgensitzung die Abschaffung des Adels dekretirt, den Gebrauch adeliger Titel und Prädikate in öffentlichen Urkunden untersagt, die Abschaffung der Orden und die Nichtertheilung von Titeln angenommen. Die Versammlung ist noch in keiner Sitzung so radical zu Werke gegangen, wie heute. Hinsichts der polnischen Deputirten von Adel hat es einen üblen Eindruck gemacht, daß die meisten derselben sich von der heutigen Sitzung fern hielten.

— Berlin, 31. Okt. Während der heutigen Sitzung der Nationalversammlung fand sich eine Deputation von Mitgliedern des demokratischen Congresses bei derselben ein, welche eine Petition „um Unterstützung des Wiener Volks“ überreichte. Eine Prozession von circa zwei Tausend Menschen geleitete unter dem Vortritt von Deputirten des Congresses Ruge, Fein, Bapchoffer ic., sowie hiesiger bekannter Volksführer die Deputation vor das Sitzungsgebäude der Nationalversammlung. Nach Abgabe der Petition hielt Ruge vor der Freitreppe des Schauspielhauses eine Anrede an das Volk, andere Redner folgten; dann löste sich der Menschenknäuel auf, zwei rothe Fahnen und eine deutsche wurden dem Zuge vorangetragen. — In der heutigen Abend Sitzung der Landesversammlung stellte Waldeck im Namen von 37 Abgeordneten den Antrag: „Das Staatsministerium aufzufordern, zum Schutze der in Wien gefährdeten Volksfreiheit alle dem Staat zu Gebot stehenden Mittel und Kräfte schleunigst aufzubieten.“ Während des Ausgangs der Berathung und der Abstimmung darüber hat das Volk das Gebäude so enge umlagert, daß Niemand aus und ein kann. Man will auch Keinen herauslassen bis ein befriedigendes Resultat der Abstimmung bekannt sei. Um 7/9 Uhr rückte die Bürgerwehr an und säuberte die Eingänge im Sturmmarsch unter Trommelschlag. Später erfolgte ein kleiner Zusammenstoß, wobei mehrere Verwundungen vorkamen. Der Antrag Waldeck's wird mit 230 gegen 113 St. abgelehnt.

— Wien. Ueber den Beginn des Kampfes vom 23. Okt. bringen wir Folgendes nach: Am 23. Okt. 11 Uhr griff Feldmarschall Windisch-Grätz von allen Seiten an. Das Bataillon Schönhals, welches am Eingange der Jägerzeil die erste mit 12 Kanonen besetzte Barricade erstürmt hatte, ist aufgerieben worden. Die Barricade wurde später von den Jägern und Grenadiern genommen. Das Militär ist bis an das Karlstheater vorgezogen. Die Vorstädte Louisenstraße und Franzallee stehen in Flammen. Die Anführer der Studenten flüchten. — Aus anderweitigen zuverlässigen Nachrichten steht übrigens so viel fest, daß die Beschiesung und der Angriff am 23. Morgens bald nach 10 begonnen hatte. — Der Fürst Windisch-Grätz hatte die Bedenkzeit zweimal verlängert; die letzte Frist war am 27. Abends abgelaufen. An diesem Tage hatte fast vollständige Waffenruhe stattgefunden. Der Fürst hatte dem Gemeinderath angezeigt, er werde ihn für allen Schaden, der der Stadt aus den nothwendig werdenden Gewaltmaßregeln erwachse, verantwortlich machen. Einzelne Personen, denen es mit großer Mühe gelungen, die Stadt zu verlassen, erzählten, daß daselbst das bewaffnete Volk selbst in die Gasthäuser dringe und die Fremden zur Theilnahme am Kampfe zwingen. — Die Ungarn standen am 27. mit angeblich 40 — 50 000 Mann jenseits der Lyptha, und über ihre Absichten herrschte vollständige Ungewißheit. Seitdem das erste Dampfschiff mit 700 Ungarn in Grund geschossen worden, ist kein weiterer Versuch von ihnen gemacht worden, der Stadt zu Hülfe zu kommen.

— Baden bei Wien, 28. Okt. Hier befinden sich über hundert Reichstagsabgeordnete; in Wien ist nur noch die äußerste Linke. Der in Prag äußerst beliebte Abg. Riegger ist ein Befechter der ergriffenen kräftigen Maßregeln von Seite der Regierung. Man hat bereits Beweise, daß der 6. Okt. hauptsächlich ein Werk Kossuth's war, und man ist der allgemeinen Ueberzeugung, daß nach der Unterwerfung von Wien und Pesth die Fäden der ganzen Machination aufgefunden werden.

— Baden bei Wien, 28. Okt. Die Nationalgarden sind bereit zur Uebergabe, werden aber vom bewaffneten Proletariat verhindert, welches 26,000 Mann zählt. Bei der ersten Bombe haben die Banden gedroht die Burg in Brand zu stecken und die Schatzkammer zu plündern. — Gestern Abends kam hier ein Nationalgardist an, der sich in der Morgendämmerung glücklich herausgeschlichen hatte. Es herrscht die vollendetste Anarchie, kein Befehl wird beachtet, die Nationalgarde rückt trotz aller Alarmsirung nicht aus, außer sie wird einzeln mit Gewalt aus den Häusern geholt. Die mobile Garde und das unregelmäßig bewaffnete Proletariat beherrschen alles. Die meisten Anführer sind Mitglieder des demokratischen Clubs oder der akademischen Legion. Diese wollen von Ergebung nichts wissen. Die Nationalgarde schickte eine Deputation an Windischgrätz (die aber weislich nicht zurückkehrte) mit dem Anerbieten die Thore zu öffnen — die Entwaffnung müsse sie aber ihm überlassen, sie sei es nicht im Stande. (Allg. Z.)

— Prag 30. Okt. Telegraphische Depesche. Der Gouverneur von Mähren an den Vizepräsidenten Baron Mecseri in Prag Olmütz, 30. Okt. 1848, 3 Uhr Nachmittags: Wien hat sich unbedingt ergeben. Das Militär rückt eben ruhig ein.

— Baden bei Wien, 28/29. Okt. Ueber den heutigen Kampf theilte mir ein sehr verlässlicher Augenzeuge, der sich in die möglichste Nähe gewagt hat, folgendes mit. An drei Orten begann der Angriff: durch den Banus aus dem Prater, dann durch das Corps von Windisch-Grätz selbst auf dem Wienerberge gegen den Gloggnitzer Bahnhof und gegen die Maßleinsdorfer Linie. Alle Stimmen sind einig über die schlechten Maßregeln des Generals Auersperg, der den Bahnhof so lange besetzt hatte und ohne Grund verließ. Die Wiener hatten den Damm mit Kanonen besetzt und starke Besatzung hineingelegt. Zweimal wichen die Truppen zurück, so tapfer hielten sich die mobilen Gardes (die bezahlten Proletarier,) die erst den Flammen wichen, als eine Rakete den Bahnhof in Brand gesteckt. Aber aus dem festen Wohngebäude waren sie noch um 5 Uhr Abends nicht vertrieben, und von dort fielen noch fortwährend Schüsse heraus. Ebenfalls hartnäckig wurde die Maßleinsdorfer Barriere vertheidigt. Das Geschütz auf den Wällen verstummte, scheinbar vor dem Feuer der äußeren Batterien; als aber die Bataillone zum Sturm anrückten, empfing sie so ein mörderisches Kartätschenfeuer, daß ganze Reihen niedergestreckt wurden und die Truppen zurück mußten. Die Positionsbatterien arbeiteten auf's neue, ein paar Häuser wurden in Brand geschossen, die Wallgeschütze demontirt, und jetzt erst gelang es die Linienwälle zu erstürmen. Allsogleich aber wurden die Truppen aus den Häusern mit einem heftigen Feuer empfangen, und Schritt vor Schritt mußte erkämpft werden. Gegen Abend zogen die Truppen sich wieder zurück, und beschränkten sich auf eine geschlossene feste Stellung. (Die Nationalgarde hat in der großen Mehrzahl nur gezwungen gekämpft und jede Gelegenheit zum Entweichen benützt; täglich kommen Flüchtlinge hier an.) Der Sturm auf den Bahnhof soll dem Militär an 300 Mann gekostet haben. Der ganze Bahnhof nebst der herrlichen Maschinenfabrik ist eine Ruine.

und die großen Vorräthe von Holz neben demselben ein einziges  
Flammenmeer. Auf der Wieden brennt es an fünf Orten und  
im Ganzen will man gegen dreizehn Feuerfäulen bemerkt haben.  
Die meisten Feuerbrünste sollen durch die von der Studenten-  
legion und den Proletariern in die Vorstädte geworfenen Brand-  
raketen veranlaßt sein. Die Arbeiter der Maschinenfabrik der  
Gloggnitzer Bahn, welche vergangenen Montag wieder anfangen zu  
arbeiten, wurden sämmtlich zur Garde gepreßt u. zwar zur Artillerie.  
— Von der innern Stadt weiß man gar nichts. Es bestätigt  
sich, daß eine zahllose Menge Fremder in Wien ist, welche die  
rastlose Thätigkeit entwickeln. — Es kämpft nicht ganz Wien,  
sondern nur eine Partei in Wien gegen die kais. Truppen und  
in dieser Partei wiegen die polnischen Aristokraten vor.  
Diese meinen in der allgemeinen europäischen Anarchie sich wieder  
zu einem einigen Polen krystallisiren zu können. — Obwohl der  
Kampf länger als 9 Stunden gedauert hatte und die Vertheidi-  
gung hartnäckig war, sind doch die Verluste von Seiten der  
Truppen nicht so beträchtlich, als man nach einem offenen neun-  
stündigen Straßenkampf schließen sollte. Man nahm nämlich die  
meisten Barrikaden im Rücken, indem man die Eckhäuser der  
Jägerzeile demolirte und durch die Häuser, welche man durchbrach  
vordrang. Als sicher kann ich ferner mittheilen, daß durchaus  
nicht bombardirt, obwohl stark geschossen wurde.

— Olmütz, 29. Okt. Der Sturm auf die Leopoldstadt dauerte  
von früh 9 Uhr bis Abends 5 Uhr gestern, und da waren die  
Truppen erst in der Jägerzeile bis zum Theater vorgedrungen.  
Es mußte Haus für Haus erstürmt werden. Das Proletariat  
zwang die Garden in erster Reihe zu kämpfen und stand mit ge-  
spanntem Gewehr hinter ihnen. — Der Reichstag in Wien soll  
sich aufgelöst und für den Zusammentritt in Kremsier erklärt  
haben! — Dem Rufe des Kaisers gedenkt Jeder zu folgen, dem  
die Constituirung freien Staatslebens am Herzen liegt. Auch  
ganz deutsche Deputirte gestehen selbst hier ein, mittelbar in Wien  
terrorisirt worden zu sein. — Die meisten der Ultra-Radikalen  
sind schon aus Wien nach Pesth abgegangen, man sagt, durch  
Jellachichs Lager, in dem überhaupt eine große Liberalität herr-  
schen soll.

— Berlin, 2. Nov. In Bezug auf die, der Kapitulation  
Wiens vorhergegangenen Unterhandlungen enthält der P.-St. A.  
folgende nähere Mittheilungen: Am 29. Abends versammelte sich  
der Gemeinderath, und berief den Oberkommandanten, sowie alle  
Bezirksvorsteher der Nationalgarde, um zu berathen, ob eine  
längere Vertheidigung der Stadt möglich und gerathen sei. Darauf  
soll die Unterwerfung mit  $\frac{2}{3}$  der Stimmen gegen  $\frac{1}{3}$  beschlossen  
worden sein. Noch in der Nacht gieng die Deputation an den  
Fürsten (während gleichzeitig ein Plakat veröffentlicht wurde), um  
die unbedingte Unterwerfung anzukündigen, und zu bitten, daß  
die kais. Truppen der städtischen Behörde bei der Entwaffnung  
hülfsreiche Hand leisten möchten. In Folge dessen hat der Feld-  
marschall die Feindseligkeiten gegen die Stadt nicht wieder eröffnet  
und haben die Truppen am 30. ohne Widerstand den Glacis besetzt.  
Am demselben Tage hatten die Vorstädte schon größtentheils die  
Waffen niedergelegt; schon am 29. sollen 27. Compagnien Na-  
tionalgarde in der Vorstadt Wieden die Waffen gestreckt haben.  
Aus der Stadt erfuhr man noch, daß die Nationalgarde mit  
Erfolg Angriffe von Arbeitern auf die Burg abgewiesen hatte,  
und daß Gen. Bem verwundet im Gasthose „Stadt London“ liege.  
Ueber die Ungarn wußte man in der nächsten Umgebung Wiens  
nichts Gewisses. Am 30. hatten Truppenbewegungen gegen die-  
selben in der Richtung von Kaiser-Ebersdorf und Schwedat  
stattgefunden, und man hatte dort schießen hören. In Breslau  
wollte man am 31. Okt. Nachmittags wissen, daß die Ungarn

vorgerückt, aber geschlagen, und theils in die Donau geworfen,  
theils zu den kais. Truppen übergegangen seien.

— Breslau, 31. Okt. Bekanntlich hatte Brünn eine De-  
putation an den Kaiser gesandt, um eine Vermittlung wegen  
Wiens zu bewirken. Dies geschah vorgestern. Der Kaiser gab  
ein Handbillet an Windisch-Grätz mit, in welchem er ihn ersuchte,  
die Vermittlung anzunehmen. Windisch-Grätz, im Besitz der  
Leopoldstadt links bis zum Radastischen Hause, rechts bis zum  
St. Leonispalais, wo sich die letzterstürmte, aus Reisfäcken errich-  
tete Barrikade befindet, schien auf die Vermittlung einzugehen.  
In der Mitte eines Grenadierbataillons, welches präsentirte, und  
auf freier Straße fanden die Unterhandlungen statt. Die Wiener,  
nicht wissend, um was es sich handle, schossen auf diese Grenadiere.  
Hierauf ließ Windisch-Grätz das Bombardement eröffnen,  
und es ward bis  $2\frac{1}{2}$  Uhr die Jägerzeile hinabgeschossen. Da  
plötzlich verkündeten Signale vom Stephansthurme das Heran-  
nahen der ungarischen Armee. Diese, in einer Stärke von nur  
18,000 Mann, warf sich zwischen Windisch-Grätz und Jellachich  
hinein, den linken Flügel des Ersten, den rechten des Zweiten  
angreifend. Von hier ab hörte das Bombardement auf. Aus  
einer Seitenpforte, in der Nähe des rothen Thurms, machte  
Messenhauser einen Ausfall. Die Ungarn sollen indeß, gänzlich  
geschlagen und in die Donau gejagt worden sein.

— Aus Graz meldet die N. Münch. Z., daß von Seiten  
eines Theils der dortigen Nationalgarde und eines Haufens Ge-  
sindel der Versuch gemacht worden sei, das Militär in seiner  
Kaserne zu entwaffnen. Der Oberst des Regiments ließ die  
Thore der Kaserne weit öffnen mit dem Befehle, Jedermann  
herein zu lassen, allein er stehe Niemand dafür, daß er auch  
wieder hinaus käme. (Aehnliches wird aus Brünn gemeldet.)

— Aus dem Lombardisch-Venetianischen. Nach den  
neuesten Berichten sieht es mit dem Aufstand im Veltlin nicht  
halb so gefährlich aus, wie gestern die N. Z. Z. berichtete. Ein  
gewisser Spediteur in Cleven, Namens Doljino, sei es, der an  
der Spitze von höchstens ein Paar Duzend Männlein die Fahne  
des Aufruhrs erhob. Seine Heldenthaten beschränken sich darauf,  
daß er einige Straßen und Brücken unbrauchbar gemacht und die  
österreichischen Adler in Cleven öffentlich verbrannt hat. Die Dol-  
jino'schen Proklamationen strotzen von Lügen. — Die sardinische  
Flotte, 9 Segel- und 9 Dampfschiffe stark, ist wieder auf der  
Höhe von Benedig eingetroffen. — In Verona ist daselbst ein  
Komplot entdeckt worden, welches darauf berechnet war, daß die  
ganze Stadt beherrschende Fort St. Pietro in die Hände der  
Auführer zu bringen, welche zu diesem Behufe sich bereits eine  
große Anzahl österreichischer Militäruniformen mit blauen und  
orangegeilen Aufschlägen hatten anfertigen lassen. Glücklicher-  
weise kam man zur rechten Zeit dahinter, und die Rädelshürer  
wurden eingeseckt.

— Straßburg, 30. Okt. Der in dem Frankfurter Auf-  
stande kompromittirte Flüchtling Metternich ist auf Ansuchen der  
deutschen Centralbehörde von hier ausgewiesen worden und hat  
sich nach Genf gewendet.

— London, 30. Oktober. Nach Berichten aus Neapel vom  
19. Oktober ist die sicilianische Frage durch die Vermittlung Frank-  
reichs und Englands geregelt worden. Sicilien fährt fort, einen  
Theil der neapolitanischen Staaten zu bilden, erhält jedoch eine  
separirte Verwaltung, und es wird ihm die Verfassung von 1812  
garantirt. — Aus Dublin wird berichtet, daß den Herrn Smith  
O'Brien, Meagher und Manuel Patricius O'Donoghoe offiziell  
eröffnet worden ist, daß das gegen sie ausgesprochene Todesurtheil  
durch königlichen Gnadenakt umgewandelt worden ist in Deporta-  
tion auf Lebenszeit. — Gestern wurde der Chartist Mullins vom

hiesigen Central-Criminalgericht nach erfolgter Schuldigsprechung Seitens der Jury wegen Verschwörung zu lebenslänglicher Transportation über See verurtheilt.

— Aus Ostindien vom 3. Okt. sind wichtige Nachrichten angelangt. Das ganze Vendschab mit seinen Gränzlanden — Multan, Hazareh, Kaschmir, Murrpur, Peshawer — war im Aufstand gegen die brittische Macht. In Folge entdeckter Umtriebe in Lahor selbst waren die Britten genöthigt, den dortigen Königspalast zu besetzen. Ueberhaupt sind bereits die umfassendsten militärischen Maßregeln ergriffen.

### Die Pressfreiheit in Amerika.

(Fortsetzung.)

„Die Widersacher eines Mannes, der sich um ein öffentliches Amt bewirbt“, sagt Hamilton, „begnügen sich in der Regel nicht damit, seine Grundsätze zu verdammnen oder sein politisches Leben bloßzulegen, um die Echtheit seines Patriotismus in Zweifel zu stellen; sie klagen ihn kühn des Diebstahls, des Betruges oder wenigstens der Beutelschneiderei an, und der Ort, die Stunde, die Umstände seines Vergehens werden so genau angegeben, als ob die Aussage eines Zeugen oder eines Mitschuldigen vorläge. Ein Kandidat für die Präsidentschaft ward auf diese Art als ein Spitzbube ausgeschrien, der beim Taschendiebstahl, beim Entwenden silberner Löffel oder einem ähnlichen Schurkenstreich betroffen worden. Ich habe in einem Blatte eine Anklage gegen Mitglieder des Kongresses gelesen, von denen Einer beschuldigt wurde, Banknoten unterschlagen, ein Anderer, falsches Geld in Umlauf gebracht zu haben.“

Lassen wir jetzt wiederum die Amerikaner über diesen Punkt sprechen. In seiner berühmten Rede über das Nationaleigenthum äußert sich Herr Webster in der ihm eigenen energischen Weise über eine solche von der Presse verbreitete Lüge: „Es ist eine von jenen tausend Verleumdungen, die während eines heftigen Wahlkampfes in den Zeitungen zirkuliren — eine Verleumdung ohne Beweise, ohne Wahrscheinlichkeit, ja, ihrem Wesen nach unmöglich. Kein vernünftiger Mensch hat je eine Spalte davon geglaubt. Und nichtsdestoweniger ist es eine von jenen Lügen, die durch ihre öftere Wiederholung von Seiten aller Organe der Herabwürdigung und der Schmähsucht am Ende die bereits schwankenden Gemüther irreführen und die aufgeregten Leidenschaften nähren. Diese Verleumdung hat ihre Zeit gehabt, sie hat den Zweck erreicht, den man sich vorgesetzt hatte, und sich dann unter der Masse abgenutzter Lügen verloren, die von einer feilen und schamlosen Presse erzeugt werden.“ — „Jeder ehrliche Mann“, bemerkt Cooper, „gesteht ein, daß die Presse in Amerika von Tag zu Tag unerträglicher wird. Nachdem wir uns von der Tyrannei der brittischen Aristokratie befreit, haben wir unter uns eine so unausstehliche Tyrannei geschaffen, daß es für den Frieden des Landes zur gebieterischen Nothwendigkeit wird, sie, gleichviel um welchen Preis, zu bändigen.“

In der That kann der Geist der Herabsetzung, der von seinem Hauptorgan, der Presse, unzertrennlich ist, als die größte Gefahr der Vereinigten Staaten betrachtet werden. Zum Unglück scheint er das unabänderliche Attribut einer demokratischen Staatsform zu sein. Als Aristides den Landmann, der ihn bat, seinen Namen auf die Muschel zu schreiben, fragte, welche Beschwerde er gegen Aristides habe, erwiederte der Bauer, daß er es nur

überdrüssig sei, ihn stets „den Gerechten“ nennen zu hören. Die freien Bürger der Vereinigten Staaten gleichen ein wenig den alttischen Bauern. Wenn einer von ihnen sich durch glänzendes Talent über die anderen erhebt, so hilft es ihm nichts, die Rechtschaffenheit mit dem Genie zu verbinden; neben dem Piedestal seines Ruhmes muß er den Schandpfahl der Presse errichten sehen, wo er beschimpft, geseinigt und mit Roth beworfen wird. Falsche Anklagen und nichtswürdige Verdächtigungen häufen sich gegen ihn; die Aferrede folgt ihm sogar in's Privatleben, ohne hier die Wahrheit mehr zu berücksichtigen, als beim Zerlegen seiner öffentlichen Laufbahn. Selbst diejenigen, die seinen Erfolgen Beifall schenken, bemerken kaum, daß er sie überragt, als sie ihn wiederum zu erniedrigen und zu ihrer eigenen Mittelmäßigkeit herabzuziehen suchen. Ohne Zweifel ist der Mensch überall derselbe, und die Lastersucht existirt überall, aber nirgends in einem so hohen Grade, als in Amerika. Sie ist dort eine immerwährende und allgemeine Pest, die einen Jeden verdächtigt und argwöhnisch macht — welche verursacht, daß man seinem Nachbar mißtraut und zugleich Spion und Heuchler wird; eine beklagenswerthe Epidemie, die ohne Unterlaß die schmachvollsten Leidenschaften erzeugt und jene krankhafte Reizbarkeit hervorbringt, die man in allen Klassen der amerikanischen Demokratie wahrnimmt. „Von einem Ende der Republik bis zum anderen“, schreibt Hamilton, „ertönt das wilde Geschrei des politischen Kampfes vom Morgen bis zum Abend; keine Schonung findet statt, und jede Druckerei wird in eine Kriegsmaschine verwandelt. Vernunft, Billigkeit, die Ehrwürdigkeit des Alters und des Verdienstes, glänzendes Talent, makellose Redlichkeit — Alles wird vergessen; keine Lüge, keine Perfidie wird in diesem barbarischen Kampfe verschmäht, wenn sie nur auf einen Augenblick das Publikum täuschen kann. Keine Anspielung ist zu niederträchtig, keine Zweideutigkeit zu gemein, kein Kunstgriff zu abgeschmackt, um hier nicht angewendet zu werden. Die Welt bietet kein Seitenstück dar zu dem Schauspiel politischer Entfittlichung, das von Zeit zu Zeit in diesem freien Lande vor sich geht.“ In der Ansprache des Gouverneurs Clinton an die gesetzgebende Versammlung des Staates New-York wird dieser betrübenden Erscheinung mit folgenden Worten gedacht: „Der Parteigeist ist in die verborgensten Freistätten gedrungen; er hat die Heiligkeit des weiblichen Charakters entweiht, die Ruhe des Privatlebens gestört und den Frieden der Familien untergraben. Kein Rang, weder der höchste noch der niedrigste ist verschont worden. Man hat den reinsten Gefühlen, den redlichsten Diensten, dem häuslichen Heerd, ja, dem Altare selbst Hohn gesprochen; eine zügellose Presse hat Alles mit Füßen getreten, um den feigsten Leidenschaften, den unwürdigsten Einzeigungen zu fröhnen.“

Es wäre zum wenigsten eine Genußthuung, wenn die von der Parteienwuth in's Leben gerufene Hydra sich nach Beendigung des politischen Kampfes zur Ruhe legte; aber dieses ist keinesweges der Fall. Ein Laster, das der schwachen und unvollkommenen Natur des Menschen so eigen ist, beschränkt sich nicht auf das öffentliche Leben; hat es sich einmal der Geister bemächtigt, so wird es zur Gewohnheit und verbreitet seinen Einfluß über alle Schichten der Gesellschaft. Wenn es seine vergifteten Pfeile nicht gegen die Epizen der Regierung richten kann, so wählt es sich bescheidenere Schlachtopfer aus, und das Privatleben wird ohne Unterlaß durch seine Angriffe beunruhigt, die am Ende, wie Cooper sagt, gegen den guten oder bösen Ruf gleichgültig machen, weil der ehrenvollste Charakter keinen Schutz vor der Verdächtigung gewährt.

(Fortsetzung folgt.)